

LEUTE

Heino, 81, Schlagersänger, vermisst in Corona-Zeiten – nichts. „Ich habe ein schönes Zuhause“, sagte Heino der Deutschen Presse-Agentur. Er habe seine Freunde, gemeinsam spiele man Karten. „Ich gewinne.“ Am Freitagabend hatte Heino unter strengen Sicherheitsvorkehrungen ein Konzert in Bonn gegeben. Sein Publikum saß dabei in Autos, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen.

Jacinda Ardern, 39, neuseeländische Ministerpräsidentin, hat ihre eigenen Corona-Maßnahmen zu spüren bekommen. Sie und ihr Verlobter Clarke Gayford wurden am Samstag im Restaurant Olive in der Hauptstadt Wellington

abgewiesen, weil das Café nach den neuen Richtlinien schon zu voll war. Später kommentierte Arderns Verlobter dann auf Twitter: „Ich muss Verantwortung dafür übernehmen, ich habe nicht organisiert und irgendwo reserviert.“ FOTO: AP

Máxima, 49, niederländische Königin, hat sich an ihrem Geburtstag statt eines Bads in der Volksmenge ein Stück Torte genehmigt. An ein großes Fest sei wegen der Corona-Schutzmaßnahmen nicht zu denken gewesen, also hat Máxima zu Hause gefeiert und mit Mama Maria del Carmen eine traditionelle „Torta“ gegessen, wie die niederländische Nachrichtenagentur ANP berichtet. Im Palast Huis ten Bosch in Den Haag seien Hunderte von Glückwünschen angekommen – zumeist online oder telefonisch.

Barack Obama, 58, Ex-US-Präsident, hat mit Highschool-Schülern ihren Abschluss gefeiert. Wegen der Corona-Pandemie sind die traditionellen Abschlussfeiern an den Schulen abgesagt worden. Basketballer LeBron James, 35, organisierte mit seiner Stiftung und Schulabsolventen aus allen Teilen der USA die virtuelle Abschlussfeier. Als prominenter Gastredner schaltete sich Barack

Obama per Liveansprache dazu. Dies sei eine schwierige Zeit, aber auch eine einmalige Chance für junge Menschen, die Welt zu verändern, sagte Obama. „Habt keine Angst, tut das Richtige und schafft zusammen eine Gemeinschaft.“ FOTO: AFP

KURZ GEMELDET

Bar-Sterben befürchtet

Mannheim – Ohne Hilfen von Bund und Land droht aus Sicht des Mannheimer Nachtbürgermeisters ein Bar- und Clubsterben infolge der Corona-Krise. „Wir haben zwar noch keine Insolvenzen, aber etliche Betreiber kämpfen“, sagte Deutschlands erster „Night Mayor“, Hendrik Meier, der dpa. Mit zinslosen Darlehen, wie sie etwa die Stadt Mannheim anbietet, sei die Branche nicht zu retten – „das verschiebt die Probleme auf das nächste Jahr“. Es brauche Zuschüsse. Und die Soforthilfe des Landes für Kleinunternehmer von 9000 Euro sei bald aufgebraucht. DPA

Toter Weißschnauzendelfin

Kampen – Ein toter Weißschnauzendelfin ist am Kampener Strand auf Sylt angespült worden. Das Tier sei am Freitag gefunden worden, sagte der Sylter Seehundjäger Thomas Diederichsen der dpa. Vermutlich sei das Tier von der Flut angespült worden und dann liegengeblieben, als das Wasser wieder abließ. Das Tier hatte laut Diederichsen eine Länge von gut 2,30 Meter. Weißschnauzendelfine seien sehr selten auf Sylt, es habe seit mehreren Jahren keinen Fund des Tieres mehr gegeben. DPA

Hilferuf hinterm Schaufenster

Altenburg – Mit Hilferufen hinter dem Schaufenster hat ein Mann auf sich aufmerksam gemacht, der in einer Drogerie eingeschlossen war. Der 45-Jährige sei versehentlich in dem Laden im ostthüringischen Altenburg eingesperrt worden, teilte die Polizei mit. Laut Polizei bemerkte der Mann erst an der Kasse, dass das Geschäft geschlossen war. Zuvor war bereits das Licht ausgeschaltet worden, was ihm zunächst nicht befremdlich vorgekommen sei. Passanten riefen schließlich die Polizei. DPA



Nicht nur die Alleingesessenen kämpfen gegen zu hohe Mieten. Auch Expats wehren sich jetzt.

FOTO: DPA

Aufgewacht

Die beliebteste Zielgruppe für Berliner Vermieter mit schlechten Absichten? Junge Menschen aus dem Ausland, die in die Stadt ihrer Träume ziehen – und sich gegen Wuchermieten nicht wehren. Bis jetzt

VON VERENA MAYER

Wann Berlin, die Stadt der Träume, zum Albtraum wird? Wenn man in einer Wohnung landet, die sich bei 15 Leuten teilt. Wenn man dort ein etwa acht Quadratmeter großes Zimmer bewohnt und 450 Euro dafür zahlt. Wenn man die Heizung nur bis 21 Grad einstellen darf und wer sie höher regelt, 50 Euro „Extra Kosten“ zahlen muss.

Es sind Leute aus Frankreich, Italien, Australien, Chile oder Griechenland, die in dem Zweckbau mit der kryptischen Bezeichnung „Study Work Space“ Quartier bezogen haben. Bewohnerinnen und Bewohner, die es erst cool fanden, mit so vielen jungen Leuten zusammen zu sein, die ebenfalls gerade neu nach Berlin gekommen waren. Und die irgendwann merkten, dass sie sehr viel zahlten für ein Zimmerchen mit Möbeln und Bettwäsche darin.

Im Vergleich zu anderen Metropolen ist ihre Miete nicht ungewöhnlich hoch. Aber es gibt eine bundesweite Mietpreislösung, die Mieten an ein ortstübliches Niveau koppelt. Und in Berlin gilt seit Februar außerdem der Mietendeckel. In dem Gesetz wurden die Mieten eingefroren und Obergrenzen festgelegt. Für einen Quadratmeter darf man, je nach Baujahr und Ausstattung, allerhöchstens 9,80 Euro verlangen. Eigentlich.

Doch der Umgang mit Mietpreislösung und Mietendeckel ist in der Hauptstadt äußerst kreativ. Da werden etwa aus Wohnungen Wohnheime gemacht, für die der Mietendeckel dann nicht gilt. So auch im Fall der 15er-WG. Man sei eine gewerbliche Zimmervermietung, so die Betreiber, eine Immobiliengesellschaft, und stelle lediglich Arbeitern und Studenten einen Raum „zwischen 15 und 20 Euro pro Tag“ zur Verfügung, alles ganz legal.

Reiner Wild vom Berliner Mieterverein erzählt auch von möblierten Apartments, für die Zuschläge verlangt werden, und von sogenannten Schattenmieten: Im Mietvertrag stehen zwei Beträge, eine niedrige, gesetzlich gedeckelte Miete und eine ungleich höhere – die man bezahlen muss, sollte der Mietendeckel eines Tages von einem Gericht gekippt werden. Wild weiß auch, wer die perfekte Zielgruppe für solche Unterkünfte ist: Zugezogene aus dem Ausland, die unbedingt nach Berlin wollen und glauben, dass das in einer Metropole so üblich sei.

Eine Traumwohnung, für die man per Western Union eine Anzahlung überweisen soll?

Leute wie der Australier Joel Dullroy, 37, 2008 nach Berlin gekommen, „ohne Plan und ohne Job“, in eine Stadt, die für ihn wie keine andere auf der Welt der Ort war, „an den man mit nichts kommen und etwas aufziehen kann“. Er hat dann auch schnell etwas aufgezogen, zum Beispiel den Podcast „Radio Spätkauf“, in dem er zusammen mit anderen auf Englisch darüber informiert, was in Berlin passiert.

„Wir werden einer der wenigen coronafreien Orte der Welt sein“

Seit September 2019 ist die „Polarstern“ im arktischen Eis unterwegs, angedockt an einer Eisscholle. Fast hätte Corona die Expedition beendet

In normalen Zeiten lädt man auch einmal im Monat in ein Café in Neukölln, „da kommen Leute live für die News, wie im Mittelalter, als man auf den Marktplatz ströme, um zu hören, was los ist“, sagt Dullroy. Ein wiederkehrendes Thema: der Berliner Immobilienmarkt.

Immer wieder hatte Dullroy Leute von „Weniger Miete“ zu Gast, einer Plattform, die juristisch gegen überhöhte Mieten vorgeht. Wie im Fall der zugezogenen Künstlerin, deren Miete in Neukölln 50 Prozent über dem lag, was laut Mietpreislösung erlaubt war. Auch mit Studierenden oder jungen Zugezogenen, die in überbezahlten Zimmern in Wohnheimen gelockt werden, habe

man öfter zu tun, „das hat durchaus System“, heißt es bei Weniger Miete.

Im Februar gelang Radio Spätkauf dann ein kleiner Scoop. Es berichtete über eine öffentliche Veranstaltung, bei der sich Hauseigentümer über den Berliner Mietendeckel austauschten – und darüber, wie man ihn am besten umgeht.

Im Podcast hört man dann internationale Investoren, die ihre Berliner Wohnungen aus Prinzip nur im Ausland inserieren oder an Leute vermieten, die höchstens ein halbes Jahr in der Stadt sind – also schon weg, ehe sie die deutschen Gesetze durchschauen. Die raten, ältere deutsche Mieter zu vermeiden, weil die ihre Rechte kennen und nur Scherereien machen würden.

„Alle haben so etwas von Vermietern erwartet, jetzt ist klar, sie sagen es auch“, sagt Dullroy. Er will, dass sich die Leute wehren. Auch und gerade Zugezogene, die oft gar keine Vorstellung davon haben, was ein als Mieter in Deutschland zusteht.

Sind die Leute erschöpft?

So hat es auch Bastien Allibert gemacht. Allibert, 30, Jeans, dunkles Haar, trifft man vor einem libanesischen Imbiss in Berlin-Kreuzberg. Hinter ihm ragen die Treptowers empor, der markante silbrige glänzende Bürokomplex an der Spree, in dem viele Expats arbeiten.

Expeditionen sind immer ein Marathon. Man muss seine Kräfte einteilen, das hat auch das derzeitige Expeditionsteam gemacht. Da muss es immer auch Zeiten zum Durchatmen geben. Gerade in dieser Phase jetzt aber ist das Team wieder intensiv beschäftigt. Wir haben eine hohe Eisdynamik.

die haben sich dazu bereit erklärt, unter keinen Umständen für die Leute, und nur das hat unseren Plan möglich gemacht, die Expedition unter den Bedingungen der Corona-Pandemie weiterzuführen. Viele andere wissenschaftliche Projekte mussten abgebrochen werden. Und auch bei uns war lange nicht klar, ob wir weitermachen können.

Wir tauschen uns regelmäßig aus, über E-Mail oder aber auch über die immer wieder unterbrochene Satellitenleitung. Die Menschen auf dem Schiff, die sitzen da acht Wochen länger als eigentlich geplant,

die haben sich dazu bereit erklärt, unter keinen Umständen für die Leute, und nur das hat unseren Plan möglich gemacht, die Expedition unter den Bedingungen der Corona-Pandemie weiterzuführen. Viele andere wissenschaftliche Projekte mussten abgebrochen werden. Und auch bei uns war lange nicht klar, ob wir weitermachen können.

Wenn Sie dann von Montag an auf See sind, dann sind Sie vielleicht am einzigen wirklich coronafreien Ort der Welt. Wenn der dritte Test jetzt auch bei allen negativ ausfällt, dann können wir mit großer Sicherheit sagen, dass keiner von uns das Virus trägt. Wir werden im Eis einer der wenigen coronafreien Orte der Welt sein. Wir können dann ohne Sorge gemeinsam arbeiten, wir können auch gemeinsam Partys feiern in der Arktis, ohne auf Abstand zu achten. Da geht's uns besser als den meisten Menschen anderswo.

Wie geht es denn der Mannschaft auf der „Polarstern“, die ja viel länger im Eis festsaß als eigentlich vorhergesehen?

Wir tauschen uns regelmäßig aus, über E-Mail oder aber auch über die immer wieder unterbrochene Satellitenleitung. Die Menschen auf dem Schiff, die sitzen da acht Wochen länger als eigentlich geplant,



„Wir haben eine hohe Eisdynamik. Im Eis um die Polarstern herum haben sich viele neue Risse gebildet“, sagt Markus Rex, der Expeditionsleiter. FOTO: 085

Allibert ist aus Frankreich und hat eine typische Neuberliner Biografie. 2011 kam er in die Stadt, um „etwas mit Musik zu machen“, merkte aber schnell, dass das viele wollen und nur die wenigsten schaffen. Allibert ging in die IT-Branche, heiratete eine dänische Tänzerin und gründete das Blog „Settle in Berlin“, das Zugezogene vor den Zugezogenen-Fehlern bewahren soll.

Einer seiner meistgelesenen Beiträge handelt von den „schmutzigen Tricks der Berliner Vermieter“. Anzeigen für eine Traumwohnung etwa, für die man dann per Western Union eine Anzahlung überweisen soll. „Das sind Angebote wie diese E-Mails vom reichen Erben aus Nigeria, der einem sein Vermögen verspricht.“

Erst erlebt man die Stadt wie im Rausch, und „dann ist der Honeymoon vorbei“

Denn es sind längst auch die jungen Expats, die den typischen und auch etwas anarchischen Berliner Bürgersinn kultivieren. So wie die Schwedin Annamaria Olsson. Als sie 2008 nach Berlin kam, machte sie eine typische Erfahrung. Erst erlebt man die Stadt wie im Rausch, und „dann ist der Honeymoon vorbei und man merkt, dass man hier nicht verwurzelt ist“.

Olsson hörte auf, für schwedische Auftraggeber zu arbeiten und gründete die Initiative „Give Something Back to Berlin“, in der junge Zugezogene und Neuberliner ehrenamtlich etwas für ihren Stadtteil tun. Inzwischen ist daraus ein Netzwerk geworden, das in Neukölln untergekommen ist.

Olsson und ihre Leute haben ein Sprachcafé für 120 Leute und eine Musikschule aufgezogen, sie organisieren Yoga-Klassen, Kunstunterricht und Traumatherapie für Flüchtlinge. Sie wolle als Zugezogene „nicht nur in meiner Blase herumschwimmen, sondern ein Teil der Lösung“ sein, sagt Olsson.

Weil jede Stadt eben nur so gut sei wie die Leute, die sie bewohnen.

Wie verbrachten Sie Ihre Tage im Hotel? Es gab noch wahnsinnig viel zu organisieren und zu entscheiden, bis hin zur Frage, welche der Sachen, die wir auf dem Eis installiert hatten, denn jetzt noch geborgen werden müssen vor der Abfahrt der Polarstern und welche Instrumente dort verbleiben dürfen.

Sie sind überglücklich, dass es klappt? Ja! Mit Herausforderungen hatte ich immer gerechnet, aber nicht, dass sie aus dieser Richtung kommen würden. Dass mit einem Mal die Welt nicht mehr existiert, wie wir sie kennen. Eine Welt, in der man einfach mal aus den USA nach Deutschland fliegen kann. Es stand auf Messers Schneide, ob wir einen Plan finden. Alle haben sich Sorgen gemacht, ob sie überhaupt noch Gelegenheit haben werden, ihre Messungen in der Arktis fortzuführen. Bei mir aber ist die Erleichterung wohl besonders groß. Ich habe in diese Expedition viele Jahre meines Lebens investiert.

Interview: Kai Strittmatter



Darauf fliegen Bienen, Hummeln und Schmetterlinge: Blühpflanzen für Naturgärten & Balkone

Geöffnet ab 8:30 Uhr!

GARTEN CENTER Seegauer Das Pflanzenparadies seit 1864.

